Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 1 (1938-1939)
Heft: 8

Artikel: Der Sigerst : eine Geschichte vom Einfall der Franzosen
Autor: Schild, J.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860871

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Chaiser bis zum Bättlerma
Wird niemer do Verblybe ha.
Es Wägli führt d'r Heimet zue —
Und n-jeders Härz fingt dört sy Rueh'.
Läb' fromm und rächt und merk' my Düt:
M i r A l l' s y n u m m e L ä c h e l ü t' !

Bim Läse vo syne prosaische Schrifte, die bim Langlois z'Burglef use cho sy, stuunt me über dä dichterisch Scharfblick für's Landläbe. I sym dritte Bändli, es heisst: «Us em Volksmund», schrybt er sälber:

Wotsch du i Sprüch und alte Dinge
Die reini Wohret usebringe,
Gang nume-n-an e Buretisch,
Wo' n all's no g'sung und urchig isch.

Ne Sittespiegel vo usgängs am 18. Johrhundert finge mr i syne Gschichte: «Der Venner-Joggeli» und «Der Tschamperi-Sepp». — Dr Grossätti vom Läberbärg isch au ne yfrige Sammler vo alte Volkslieder und Idiotisme gsy, und bi der Yfüehrig vom schwyzerische Idiotikum het me bym Grossätti ne flyssige Mitarbeiter g'funge. Au ne Volksoper het üse Grossätti gschriebe. I syne «Sennefahrte», zu dene der Gsangslehrer Schneeberger vo Biel d'Musi g'schriebe het, fingt me nes Stück Aelplerläbe in dramatischer Form. Z'Solothurn und z'Gränche isch die Volksoper viel ufg'füehrt worde. —

Sogar mit Archäologie het si üse Grossätti abgäh. Im Solothurner Museum liege ne grossi Anzahl Gägestäng us der Zyt vo de Pfahlbauer, de Kelte und Römer als Gschänk vom Dr. Franz Josef Schild. Syni Verdienst uf däm Gebiet si anderwytig höch g'würdiget worde. So isch er Ehremitglied vo der antiquarische Gsellschaft Züri und vo dr naturforschende Gsellschaft Basel gsy. —

I synen alte Tage isch er do no uf Solothurn züglet. Gäge Fäldbrunne use uf em Bluemerain het er no nes Hüsli bauet und het ihm der Name «Frytigsrueh» gä. Wenn er au im Alter e chly ungsorgeter het chönne läbe, so sy -n ihm au denn no bitteri Erfahrige nit erspart bliebe. I syr trostlose Verlasseheit wärden ihm die Värse i d'Sinn cho si:

My Wagen alt foht afe gyre,
Do hälf mr, wär mr hälfe cha.
Vo Schmiere darf me nümme rede,
Kei Salberei schloht öppis a.

Dänk ig a myni Buebe-jöhrli,
So isch mis Läbe wie ne Traum.
Au 's Früchtli ryfet a sym Aestli,
Und isch es ryf, so fallts vom Baum.

Am 13. Hornig 1889 isch der Volksdichter Dr. Franz Josef Schild, der Grossätti vom Läberbärg, still überegschlummeret. Sy Grabstei stoht hüt no bym St. Niklauser Chilchli und in Gränche erinneret en grosse Granitstei a der Bielstross a üse Volksdichter und Mitbürger, a Grossätti vom Läberbärg. — *William Marti*

Der Sigerst

Eine Geschichte vom Einfall der Franzosen 1798

von Dr. Fr. J. Schild

Es isch am 1. Merz z'Obe g'si, in ere schöne, monschynige, heitere Nacht, wo d'Frau Sigerst, es jungs, buspers Wybli, ihri feuf no unerzogene Chingli z'Schlofe g'leit und gaumet het und ihre Ma, d'r Sigerst, wo-n-usgange-n-isch, chuum het möge-n-erwarte.

«Guete-n-Obe, Fraueli! Bisch im Bett und schlofe-n-ü-si Butzli?» seit d'r Sigerst, wie-n-er i d'Stube chunnt. «Jo, my liebe Hans, aber worum so spot?» — «Fraueli, wenn wüsstisch, was ball über üs wird cho! Gottlob, 'ass üsi unschuldige Chlyne kei Ahnig hei d'rvo und ne nüt d'r Schlof und Friede stört!

Just bi-nig im Leue g'si. D'r Grossroth Hugi isch vo Solethurn cho. Im Weibelzimmer hei er und d'r alt' Lipp, wo-n-i Gänzbrunne Staffete g'ritte-n-isch, Händel g'ha. D'r Hugi het g'seit: «Hüt' hei m'r z'Solethurn uff' em Rothhuus vo Läder zoge: 's Pierre-Pertuit isch vermacht, übere Berg chunnt kei Ma! Vo Neueburg, Fryburg und vo do obe-n-abe chöme sie de Franzose-n-am Bütteberg äne-n-uff e Rügge, mir chöme-n-ungeruehe, zwüsche-n-inne wei m'r de chlei z'Acher fahre-n-und de garantiere-n-i, 'ass keis Bei d'rvo chunnt! Aber im Gänzbrunne sy d' Franzose nit yg'rückt, — 's ma's säge wer will, so sy sie nit dinne!» — «Was, sie sy nit dinne?» seit d'r alt' Lipp. «I bi hüt' im Gänzbrunne Staffete g'ritte-n-und dört isch m'r vo de Franzose d'r Struuss ab 'em Huet g'schosse worde! Z'Solethurn im Meielade ha-n-ig e Nationalstruuss kauft, — do isch er, do isch 's Wohrzeiche,-n-'ass es nit so isch wie d'r Hugi seit! Als Staffete ha-n-ig im Gänzbrunne persönlig mit 'me französische-n-Oberst gred't und er het g'seit: ««Morn, vor 'em z'Morgenässe, nähme m'r Solethurn; Bern wird si chlei welle wehre,-n-aber mir weis ball ha!»» Wie's m'r schynt, thuet me-n-ech z'Solethurn uff 'em Rothhuus d'Auge-n-usbohre-n-und i d'Löcher — was i schier nit säge darf.»

«Jo, my liebi Frau, es schynt m'r au, es isch Lug und Trug und isch Verroth d'rby im ganze Spiel!»

Gäb d'r Sigerst i's Bett goht, steit er no-n-es Wyli am Pfeister und stuunet i d'Nacht use. Es isch em, as wie-n-e d'r Himmel mit usg'streckte-n-Arme-n-und offenem Aug' munduf zue-n-em näh wett'. Es wird em so arig um's Härz, er weiss nit was er dänke sell. Er geit i's Bett, schlofe cha-n-er aber nit. Es wird Morge-n-am zweu, me kört Kanoneschütz vom Bütteberg här. «D'Franzose chöme!» lärmidiert's dür's Dorf. D'r Sigerst weiss, was em 's G'richt bifohle het; er springt i's Gloggehuus, lütet Sturm und dänkt nit d'ra und weiss es nit, 'ass im Sturmg'lüt zur glyche Zyt für füffzehe Grencher 's Todteglöggli chlingt, gäb wer's im Dorf au träffe ma. D'ruf geit d'r Sigerst hei, wil em ebe-n-au sy Frau und syni Ching am Härze g'läge sy. Chuum deheim, chöme drei Franzose dohär i's Huus; sie mache kei appartigi findlige Miene-n-und wei öppis z'trinke ha. D'r Sigerst lauft 'em Chäller zue und stellt 'ne-n-i fründligem Sinn e Moos Grencher[1]) uf. Wenn 'ne d'r Grencher nit g'rad' uffs Beste schmöcke ma, so sy's halt Chriegs-Zyte,-n-und i söttige Zyte-n-isch mängisch 's Schlächtischte no guet g'nue. Noh'm Ustrinke wei d'Franzose furt, ihrem Chriegshamperch noh. Bim Furtgoh g'seht d'r Hingerst' am Ungerzug es G'wehr hange; er nimmt's abe-n-und g'seht zum Unglück, 'ass es g'lade-n-isch; d'ruf geit er vor's Huus, rüeft syne Kamerade z'rugg, und wil sie glaube, die Ladig heig eim vo-n-ihne-n-oder eim vo-n-ihre Lüte selle gälte, wo nohe chöme, so hei sy Roth, und mit paar Worte-n-isch's abg'macht g'si, was mit 'em Sigerst az'foh syg. D'r Sigerst het sys ältisch Büebli, d'r Jokö̈bli, a d'r Hang, wo-n-em fasch lieber isch as d'r Augöpfel sälber. D' Franzose rüefe-n-em use-n-i d'Chuchi; chuum uff d'r Thürschwelle-n-acho, schiesst em Eine d'rvo die volli Ladig i die linggi Brust. Wele Schräcke-n-und Schmärze für Mueter und Ching! I de-n-Arme vo d'r Frau, wo-n-em no mit 'em Naselumpe d'Wunde verhet, huucht d'r Sigerst sys Läbe-n-us. —

Die armi Mueter het ihri Chingli brav und gross erzoge,-n-und wer z' Grenche vom 2. Merz, vom Uebergang afoht verzelle, vergisst d'rby die G'schicht' vom Sigerst nit.

---

[1]) Die Weinkultur nimmt gegen Süden hin in Grenchen ihren Anfang. Wie aller Anfang schwer und sauer, so ist auch der Grenchner-Wein etwas säuerlich.